



„KUNST ALS HANDLUNGSFORM“

16 Überlegungen zur Frage „wozu Kunst?“

1. IMAGINATION: Denken und handeln in Bildern.

Bildhaftes Denken und Handeln ist etwas, das wir tun ohne uns dessen bewusst zu sein, im künstlerischen Handeln geht es darum, bewusst das Bildhafte als Möglichkeit zu entwickeln um „Neues“, für das wir noch keine Begriffe haben, zu erfassen. Sprachlich nicht fassbare Komplexzusammenhänge können im bildhaften Denken und Handeln imaginiert werden, metaphorische, uneindeutige und vieldeutige Bedeutungen des Bildhaften eröffnen uns so neue Denk- und Handlungsoptionen.

2. INTUITION: Leib-und Lebenswissen aktivieren.

Im „unüberlegten“ Handeln der Intuition liegt eine Quelle erstaunlicher Treffsicherheit bei hochkomplexen Fragestellungen. Das Leben selbst ist eine unerschöpfliche Erfahrungsquelle, das sich bis hin in unbewusstes „Leibwissen“ manifestiert. Der Volksmund weiß, man sieht nur mit dem Herzen gut, „Bauchentscheidungen“ sind oft die besseren Entscheidungen und Künstler (wie z.B. J. Beuys) denken deshalb sowieso mit dem Knie.

3. INSPIRATION: sich etwas zufallen lassen.

Der Geist weht überall, Kultur ist die codifizierte Kommunikation der Individuen, das sich in „Archiven“ niederschlägt und permanent verfügbar ist. Ideen generieren sich neu aus diesen Archiven in permanenter Konferenz von Menschen, die Ideen nicht als geistiges Eigentum hüten. Ideen kommen zumeist unvermittelt, Zufälle müssen aber erkannt werden, dazu ist eine offene und neugierige Haltung notwendig, das kindliche „Staunen können“. Dazu gehört auch die wertfreie Offenheit für Befremdliches und anscheinend Nebensächliches

4. TRANSPARATION: Das Üben üben.

Genie ist zu 99% Transpiration und 1% Inspiration, soll Thomas Edison einmal geäußert haben. Künstlerisches Denken und Handeln ist immer ein praktisches, es ist reflektierendes Tun, das allmählich zum „Denken mit der Hand“ wird. Nur in der praktischen Umsetzung von Ideen können sich diese entwickeln - oder scheitern. Die Haltung, alles als eine „Übung“ zu betrachten, wie es beispielsweise auch die östlichen Schulungswege praktizieren, kann auch an der Kunst eingeübt werden.

5. FIKTION: etwas Mögliches wirklich werden lassen

„Alles könnte anders sein“ ist die Option, die durch die spezifisch menschliche Fähigkeit des fiktionalen Denkens möglich wird. Unser „Möglichkeitssinn (vgl R. Musil „Der Mann ohne Eigenschaften“)“ verweist auf das Unmögliche, das dadurch zur Möglichkeit wird. Indem wir die Realität als Eine von Vielen möglichen betrachten, verwandelt sich diese in eine neue.

6. INTENTION: etwas wirklich, wirklich wollen

Entschiedenheit ist notwendig, wenn die Unendlichkeit der Möglichkeiten vor uns auftaucht im fiktionalen Denken. Sich für eine Möglichkeit zu entscheiden, bedeutet zunächst, alle anderen auszuschließen, ein schmerzhafter aber unerlässlicher Prozess der bewussten Beschränkung. Die „Bifukationspunkte“ der Entscheidungen bedingen die Unumkehrbarkeit des Zeitpfeiles, wenn Möglichkeit zu Realität wird, wir müssen unsere Entscheidungen dann vor der Zukunft auch verantworten können

7. POSITION: hier stehe ich...

...ich kann nicht anders. Die Entschiedenheit der eigenen Intention muss sich in einem Feld der pluralen Entscheidungen behaupten, nur so kann das Missverständnis der „Schwarmintelligenz“ als Anpassungsleistung des Individuums an kollektive Entscheidungen verhindert werden. Selbständiges Denken braucht aber Stehvermögen, entweder wird es als „Querdenken“ akzeptiert oder kollektiv abgewehrt als „Querulantendenken“, gesellschaftliche Sanktionen inbegriffen. „Position-beziehen“ ist nicht immer einfach aber notwendig um der „Totalisierung des Ganzen“ Paroli zu bieten.

8. RELATION: Das Muster, das verbindet

Nichts steht für sich alleine, alles was ist, ist durch Bezüge definiert. Das „Eine“ ist das „Eine“ nur im Bezug zum „Anderen“. Etwas erkennen oder etwas lernen bedeutet das Muster zu erkennen, das verbindet.

9. KOKREATION: nicht einsam hirn

Die Einsamkeit künstlerischer Entscheidungen als subjektive Positionierung hat ihr Gegenbild im Bewusstsein der Teilhaben am Feld der Inspiration. Ideen im Fluss des gegenseitigen Austauschs zu halten ist produktiver, als geistiges Eigentum zu hüten. Die Vorstellung, Ideen würden in einsamen Gehirnen entstehen ist den gegenwärtigen gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen geschuldet und lebensfeindlich. Es ist Zeit, dass Künstler diese Orientierung hinter sich lassen und neue Formen kollektiver Produktivität entwickeln: Gemeinsam das kreative Feld bestellen.

10. SELBSTORGANISATION: autopoietischer Dynamik vertrauen

Wenn wir nicht zweckorientiert und zielbestimmt denken und handeln, überlassen wir die Entwicklungsdynamik eines Prozesses seiner Eigendynamik. In einem offenen System organisiert sich „Stimmigkeit“, d.h. ein Zustand der provisorischen Stabilität, von selbst durch

inhärente Rückkoppellungs-Prozesse. Zunächst kontingente Zustände transformieren sich dabei in Kohärenz. Sowohl bildnerische Prozesse, als auch psychodynamische, soziale und Lebens-Prozesse unterliegen dieser autopoietischen Selbstorganisationstendenz, minimalste Impulse bestimmen deren Richtung. Den naiven Glauben an die zielgerichtete Steuerbarkeit von Lebensprozessen aufzugeben braucht jedoch Vertrauen.

11. SENSATION: Sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit kultivieren

Leibhaftigkeit ist etwas, das in der Medialisierung der technoiden Gegenwart immer mehr verloren geht. Mentale Funktionen haben sich jedoch in Zusammenhang mit leiblicher Sinnhaftigkeit entwickelt und bedürfen deren ständiger Bestätigung um nicht in realitätsferne Abstraktion zu verfallen. In der Kunst ist die Entwicklung sinnlicher Wahrnehmungsfähigkeit unabdingbare Voraussetzung und Resultat zugleich.

12. REDUKTION: weniger ist mehr

Das Prinzip der schöpferischen Überfülle und Verschwendung ist grundlegend in der Natur und gerade deshalb beschränkt sie sich in einem zweiten Schritt auf das Notwendige und Wesentliche. Auch gute Kunst verfährt so und eigentlich ist das Leben ganz „einfach“ !

13. PROKRASTINATION: zögern und zaudern

Gerade weil das fiktionale Denken uns unendliche Möglichkeiten in Überfülle bietet, braucht es ein Korrektiv, nicht alles was wir denken können, sollten wir auch ausführen. Hier kann die Kunst dem technischen Fortschrittsdenken zum Vorbild werden, was wir nicht tun ist ebenso wichtig, wie das was wir tun. Hinauszögern der Handlung kann eine Tugend sein: Rettung der Muse.

14. IRRITATION: Widersprüchlich sein

Es gibt keine absolute Wahrheit, Differenzen zu entdecken oder zu produzieren ist eine notwendige Voraussetzung jeglicher offenen Entwicklung. Kunst schult den Blick für den Unterschied, sie macht empfänglich für das was nicht passt und nicht aufgeht. Indem sie niemals begrifflich auflösbar ist hat sie damit das Potential zur notwendigen Subversion aller Diskurse.

15. SUBVERSION: Diskurse unterlaufen

Die gesellschaftliche Funktion der Kunst, Diskurse zu unterlaufen im Denken ästhetischer Negativität ist ihrer inneren Verfasstheit geschuldet. Dieses Potential macht sie gefährlich für alle totalitären Bestrebungen, Kunst ist die Grundschule der Freiheit. Künstlerische Freiheit ist daher kein Sandkastenspiel, sondern Aufforderung und Modellsituation für gesellschaftliche Belange.

16. ILLUMINATION: Scheitern dürfen und lachen können

Zieloffenheit bedeutet auch Integration des Scheiterns, nur im Durchgang durch Zweifel und Krise kann notwendige Neubestimmung geschehen. Der Gewinn ist Frustrationstoleranz – und im Falle des Scheiterns hilft nur noch Humor. Oder wie Alexis Sorbas im gleichnamigen Film so schön sagt, bevor er nach der eingetretenen Katastrophe zu tanzen beginnt: „War das nicht ein großartiger Zusammenbruch?“